

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDA Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft

Erzähltheorie

Comics

- 11-3** **Wie Comics erzählen** : Grundriss einer intermedialen Erzähltheorie der grafischen Literatur / Martin Schüwer. - Trier : WVT, Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2008. - 574 S. : Ill. ; 23 cm. - (WVT-Handbücher und Studien zur Medienkulturwissenschaft ; 1). - Zugl.: Gießen, Univ., Diss., 2006. - ISBN 978-3-86821-030-9 : EUR 59.50
[#0340]

Comics haben in akademischen Kreisen, so wird man auch heute noch allgemein feststellen dürfen, kein besonderes Ansehen, und doch stellen sie ein besonders ergiebiges Forschungsobjekt dar, das aus kulturwissenschaftlicher Sicht nicht ignoriert werden sollte. Kein Geringerer als Umberto Eco hat z.B. schon früh auf den Comic als Forschungsgegenstand aufmerksam gemacht und damit dessen kulturhermeneutische Bedeutung herausgestellt.¹ Damit die Analyse von Comics auf eine solide wissenschaftliche Basis gestellt werden kann, bedarf es allerdings eines angemessenen Instrumentariums begrifflicher und analytischer Art. Narratologie und Intermedialitätstheorien sind geradezu prädestiniert, hier einen entscheidenden Beitrag zu leisten, auch wenn insbesondere die Narratologie bei der Interpretation nur als „Hilfswissenschaft“ agieren kann, da selbstverständlich auch der Comic nicht in seiner Eigenschaft als Erzählung völlig aufgeht.

Eine sorgfältige theoretische Grundlegung der Comic-Analyse ist nicht zuletzt deshalb nötig, weil zunehmend auch studentische Haus- und Abschlusarbeiten Themen aus dem Bereich der Comics und der *graphic novel* bearbeiten. Ein solides analytisches Instrumentarium ist aber gerade für scheinbar oder auch tatsächlich leicht konsumierbare popkulturelle Güter unverzichtbar, deren Behandlung sonst meist erbarmungswürdig oberflächlich bleibt. Dies gilt in besonderer Weise bei Untersuchungsgegenständen, die den Studierenden lebensweltlich nahe sind, weil hier erfahrungsgemäß eher nicht-analytische Zugänge dominieren, was aber wissenschaftsdidaktisch schrittweise verändert werden muß.

Eben dies macht die Lektüre der beeindruckenden und umfassenden Gießener Dissertation von Martin Schüwer so wertvoll, die qualitativ deutlich

¹ **Apokalyptiker und Integrierte** : zur kritischen Kritik der Massenkultur / Umberto Eco. - Frankfurt am Main : S. Fischer, 1984. - Zuerst italienisch 1964 u.d.T.: **Apo-calittici e integrati**.

über den bei Dissertationen üblichen Durchschnitt herausragt und damit das Zeug zum narratologischen Standardwerk hat, unbeschadet des Umstands, nicht alles an diesem umfangreichen Buch jedermann gleichermaßen wichtig oder theoretisch kohärent erscheinen wird. Sowohl auf dem theoretischen Gebiet wie bei der Einzelinterpretation bietet das Buch vielerlei Wertvolles.

Schüwer hat bereits in einem früheren Artikel einige Grundzüge einer Narratologie des Comics präsentiert, der als Einführung in das Thema vorab empfohlen sei, schon deswegen, damit man den roten Faden nicht verliert.² Es ist Schüwer in seinem „Grundriß einer intermedialen Erzähltheorie der grafischen Literatur“ jedoch wichtig, bestimmte Vorannahmen, die oft vor dem Hintergrund der an rein sprachlichen Erzähltexten entwickelten Narratologie zu sehen sind, nicht auf die Analyse von Comics zu übertragen.

Daraus folgt, um nur ein einziges Beispiel herauszugreifen, etwa die weitgehende Verabschiedung der Erzählerfigur, die für das bildliche Erzählen wie meist im Film in der Regel keine Rolle spielt. Die Versuche, bei der Analyse von Filmen eine Erzählinstanz aufzuspüren, überzeugen ihn daher nicht; vielmehr empfiehlt sich hier wie bei Comics eine kognitivistische Erzähltheorie, die das Phänomen des Erzählerischen in den Blick nimmt, das auch ohne einen Erzähler existieren und funktionieren kann. Der Verzicht auf den Erzähler geht aber nach Schüwer nicht damit einher, daß die "Art und Weise der Vermittlung von Handlung nicht im Mittelpunkt" seiner Theorie stehen soll (S. 29). Denn es ist z.B. sehr wohl möglich, Perspektivierungen und Fokalisierungen auf die Bilder des Comics zu übertragen, während Genettes bekannte Frage "Wer spricht?" hier meist nicht sinnvoll ist (Ausnahmen bestätigen die Regel). Dies scheint in gewissem Sinne mit Bestrebungen zu korrelieren, die im Extremfall sogar in eindeutig erzählenden Texten die Präsenz eines Erzählers abstreiten. Problematisch ist eine Erzählung ohne Erzähler allemal, weil die Erzählung oder die erzählte Welt jemanden voraussetzt, der sie erzählt, also einen Erzähler, denn nichts erzählt sich von selbst. Die Beschränkung des Erzähler-Erzählens im eigentlichen Sinne auf sprachliche Erzählung bzw. sprachliches Material im Rahmen der Comic-Struktur wird man aus semiotischer Perspektive nicht unbedingt teilen wollen. Denn Sprache ist nur ein Zeichensystem unter anderen das als Erzählmedium verwendet werden kann. Es kann hier angesichts des Umfangs des Buches aber auf keine nähere Auseinandersetzung mit Schüwer in dieser oder in anderen Sachen eingetreten werden.³

Das umfangreiche Buch enthält, wie bei diesem Thema unverzichtbar, zahlreiche Abbildungen, die Schüwers Ausführungen auch für denjenigen nachvollziehbar macht, der kaum über eigene Comic-Anschauung verfügt. Aus

² **Erzählen in Comics** : Bausteine einer plurimedialen Erzähltheorie / Martin Schüwer. // In: Erzähltheorie transgenerisch, intermedial, interdisziplinär / hrs. von Vera Nünning und Ansgar Nünning. - Trier : WVT, Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2002, S. 185 - 216.

³ Einige inhaltliche Diskussionspunkte finden sich in der Rezension des Buches in IASLonline, auch wenn man nicht alle Kritikpunkte teilen muß:
http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=3090 [2011-09-19].

Kostengründen - der Band ist mit ca. 60 Euro bereits recht teuer, so daß für Studierende die Anschaffung außer bei ganz großen Fans des Comics und der *graphic novel*, die sich auch für deren Analyse interessieren, eher nicht in Frage kommen wird - sind indes eine ganze Reihe von Abbildungen nur schwarzweiß gehalten. Um aber doch einen Eindruck von der wichtigen Farbgebung zu vermitteln, sind im Anhang einige Beispiele in den Originalfarben abgedruckt. Daran herumzunörgeln hat wenig Sinn, zumal der einschlägig interessierte Leser ohnehin nicht darum herumkommen wird, auch mit den Comics selbst umzugehen, die dann in toto rezipiert werden müssen.

Wer sich für Narratologie bzw. Erzähltheorie und das weite Feld der (Inter-, Trans-)Medialitätsdiskussion im Zusammenhang mit dem Verhältnis von Text und Bild sowie Bildsequenzen interessiert, wird zu diesem Buch greifen müssen, um auf dem Stand der Forschung zu sein. Wie tragfähig Schüwers Ansatz im einzelnen ist, wo er ausbaufähig oder revisionsbedürftig ist, welche Begrifflichkeiten und Theoriebezüge (z.B. der hier stark dominierende Gilles Deleuze) als sinnvoll zu erachten sind etc., wird sich dann sicherlich zeigen, doch handelt es sich so oder so um ein Standardwerk zum Thema, das für die vertiefte Auseinandersetzung mit diesem auch in der akademischen Lehre an Raum gewinnenden Texttyp sehr ergiebig ist.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz287601889rez-1.pdf>